

Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber: Bernisches historisches Museum
Band: 29 (1967)

Artikel: 400 Jahre Bernerburgerfamilie König. Fortsetzung
Autor: König, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-244811>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

400 JAHRE BERNBURGERFAMILIE KÖNIG

Von Dr. jur. Emil Koenig
(Fortsetzung)

HEIRATEN IM ALTEN UND IM NEUEREN BERN

Als das waadtländische Geschlecht der Roy in Romainmôtier 1760 im Mannesstamm ausgestorben war, hatte der vom welschen Apotheker Siméon Roy und der Bernburgerin Susanne Bitzius 1575 ausgehende Stamm, der jetzt den Namen König trug, schon kräftige Wurzeln in der Stadt Bern und im Bernerland geschlagen. Das Geschlecht breitete sich mit seinen Heiraten, die zunächst vorwiegend mit städtischen Familien geschlossen wurden, fruchtbar im deutschsprachigen Gebiet des Staates Bern aus.

Wenn man bedenkt, wie sehr für die Nachkommenschaft neben dem väterlichen Erbgut die mütterliche Erbmasse eine im Guten wie im weniger Guten wichtige und oft ausschlaggebende Rolle spielt, so kommt den Ehen, die von den Angehörigen eines Geschlechtes geschlossen werden, eine nicht geringe Bedeutung zu. Aufstieg und Abstieg einzelner Familiengruppen können dadurch bestimmt werden, wie das Schicksal der Altschultheißenfamilie zu Unterseen gezeigt hat. Wir lassen nun in alphabetischer Anordnung die Namen der Bernburgergeschlechter folgen, mit deren weiblichen Angehörigen die König Ehen geschlossen haben, aus denen manche Männer und Frauen hervorgegangen sind, die dem Gemeinwesen zum Nutzen und der Familie zur Ehre gereichten:

Bay, Beer, Bickhard, Bitzius, Bogdan, Delosea, Demme, von Fellenberg, Fetscherin, von Fischer, Galli, Glanzmann, von Graffenried, von Groß, Haller, Hebler, Henzi, Herport, Hug, Jäggi, von Jenner, Keller, Kirchberger, Küpfer, Lando, Langhans, Lauterburg, Lienhard, Lüthard, Manuel, Morell, Nöthiger, Otth, Perret, Pretelli, Ris, Roder, Schlupp, Schöni, Simon, von Sinner, Steck, Stettler, Walther, von Wild, Wildbolz, von Wyttensbach und Zehender.

In alte und neue Burgerfamilien heirateten zahlreiche Töchter König. Sie begründeten so Beziehungen zu den Audéat, Bitzius, Dick, Dumont, von Fellenberg, Freudenberger, Gruner, Hartmann, Henzi, Hortin, Isenschmid, Knecht, Küpfer, Lauterburg, Lütschg, Manuel, Müller (z. Mittellöwen), Münch, Niehans, Roder, Schumacher, Stettler, Wagner, Walther, von Werdt, Wyß, Wyttensbach und Zehender.

Einige Frauen aus dem Geschlecht der König erfreuten sich bedeutender Nachkommen. So wurde, um einige Beispiele anzuführen, Margaritha König, die Tochter des Werkmeisters Rudolf, vermählt 1794 mit Dr. med. Rudolf Friedrich Hartmann, Stadtphysikus, durch die Heirat ihrer einzigen Tochter Sophie, mit Beat Rudolf von Lerber die Großmutter des Theodor v. Lerber, des Gründers der Lerberschule (Freies Gymnasium) in Bern. Marie Albertine

König, Tochter des Pfarrers Rudolf König-Küpfer zu Radelfingen, und Schwester des Rechtsprofessors Karl Gustav König, verehelichte sich 1860 mit Wilhelm Rudolf Kutter, ursprünglich aus Ravensburg, eingebürgert zu Mett bei Nidau. Er war Ingenieur und Sekretär der Baudirektion des Kantons Bern. Aus dieser Ehe ging als ein Führer der religiös-sozialen Bewegung in der Schweiz der wortgewaltige Pfarrer Hermann Kutter in Zürich hervor. Emma Ida König, eine Tochter des Rechtsprofessors Karl Gustav, verählte sich 1881 mit Dr. med. Friedrich Ludwig Dumont, Professor der Chirurgie in Bern. Sie ist die Großmutter des Komponisten und Dirigenten Cedric Dumont.

WERDEN UND VERGEHEN DER GESCHLECHTER

Die ewigen Gesetze vom Werden und Vergehen der Geschlechter, von deren Blüte, Aufstieg, Niedergang und Tod werden in den Familien-Stammbäumen besonders eindrucksvoll sichtbar, so auch in demjenigen des Geschlechts König. Der auf der Falttafel wiedergegebene Ausschnitt aus ihm soll der bessern Orientierung über die Einordnung der in der Familiengeschichte erwähnten Persönlichkeiten in die Gesamtamilie dienen.

Starb ein vom Begründer der ersten Pfarrergeneration David König zu Muri ausgehender Zweig von nach Norwegen und Indien ausgewanderten Gewerbeleuten schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts aus, so ging der einst breit ausladende Hauptast des Begründers der Ärztegeneration Dr. med. David König, des ersten Stadt- und Inselarztes aus dieser Familie, erst im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts ein. Es betrifft den Familienteil zu Schmieden, dem die Stadt- und Inselärzte, ferner die von Dr. med. David König II. abstammende Pfarrerreihe, die beiden Gelehrten Samuel Koenig, der Kleinmeister Franz Niklaus König und die Flachmaler- und Bärenwärtergilde angehörten. Von ihnen allen gibt es keine Nachkommen mehr. Auch eine zu Anfang des 19. Jahrhunderts von einer Zimmermeisterfamilie König begründete kurze Zugehörigkeit zur Gesellschaft der Zimmerleute fiel mit dem 1895 erfolgten Tod eines letzten Vertreters dieser Gruppe dahin, so daß sich die Zunftangehörigkeit des Geschlechtes König wieder auf die beiden Gesellschaften Schmieden und Metzgern beschränkt.

Wie zuweilen Sein oder Nichtsein eines Geschlechtes von einer einzigen Person, einer einzigen Heirat, abhängen kann, dafür seien zwei Beispiele aus der Genealogie der König zu Metzgern und zu Schmieden angeführt.

Um 1775 bestand die vom Metzger Abraham mit seiner 1704 erfolgten Aufnahme in die Zunft zu Metzgern begründete *Metzgernlinie* der Familie König nur aus zwei männlichen Angehörigen, seinen beiden Enkeln, dem Großmetzger Jakob Christoph, dessen Ehe kinderlos geblieben war, und seinem Halbbruder Rudolf, der damals noch lediger Pfarrhelfer und Lateinschulmeister zu Brugg war. Von ihm und seiner allfälligen Verehelichung hing es also ab, ob die

Metzgernlinie nach wenigen Generationen zu bestehen aufhören würde, wie es 120 Jahre später den König zu Zimmerleuten beschieden war. Da fand der 27jährige *Rudolf* in der lebenstüchtigen Pfarrerstochter Elisabeth Fröhlich aus Brugg im Jahr 1776 die Lebensgefährtin, die ihm im Lauf einer glücklichen Ehe elf Kinder schenkte. Wohl starben zwei davon früh; aber die verbleibenden sechs Söhne boten einige Gewähr, daß der Familie nicht ein baldiges Erlöschen bevorstand. Von vier verheirateten Söhnen des Rudolf, der später als Pfarrer in Grenchen und Münchenbuchsee amtete, einem Arzt, einem Offizial am bernischen Obergericht, einem Unterstatthalter zu Bern und einem Pfarrer (*Rudolf II.*) stammen bis zur Gegenwart 68 Nachkommen ab, davon 32 männliche und 36 weibliche. Dieses ausgeglichene Verhältnis hat sich laut Burgerbuch 1965 zurzeit stark verändert, indem den sechs männlichen Angehörigen zwölf weibliche gegenüberstehen.

Die letzte von Pfarrer David König und seinen Enkeln Abraham, Pfarrer zu Thunstetten, und Niklaus II., Pfarrer zu Trachselwald und später zu Sutz, abstammende Nachkommenschaft zu Schmieden steht mangels einer Nachfolge im Mannestamm nahe am Erlöschen, während andere Zweige bereits 1805 und derjenige des Notars Friedrich König im Jahr 1880 eingingen, als der 96jährige Pfarrer Gottlieb Rudolf König zu Kirchlindach starb.

Neben den abgestorbenen Ästen zu beiden Seiten des Stammbaums und den grünenden Zweigen der König zu Metzgern breitet sich im mittleren Teil des Stammbaums ein dichtes Geäst der gegenwärtigen Generation der König zu Schmieden aus. Es weist auf den kraftvollen Ast hin, der von *Johannes*, dem 1697 geborenen Sohn des Niklaus I., des zuletzt in Bleienbach wirkenden Pfarrers, und der Anna Maria Delosea ausgeht. Anna Maria Delosea stammte aus dem in Bern im 17. Jahrhundert eingeburgerten hugenottischen Prädikantengeschlecht Delosea. 1828 ist dieses ursprünglich aus Arles in der Provence stammende regimentsfähige Bernburgergeschlecht erloschen. Von den meist stattlichen Zweigen, die von fünf verheirateten Söhnen des Pfarrers Niklaus I. ausgehen — er war in zwei Ehen mit 14 Kindern beschenkt worden — reicht einzig derjenige des *Johannes* kraftvoll in die Gegenwart hinein. Johannes König ist der einzige Sohn der Familie, der im Unterschied zu seinen Brüdern und Halbbrüdern, zwei Theologen, zwei Juristen und zwei Fabrikanten, ein Handwerk erlernte, als Schlossergeselle wie landesüblich auf die Walz ging, schließlich in Bremen seßhaft wurde, sich dort einbürgerte und auch dort heiratete. In Bern war er als Burger abgeschrieben, und niemand hätte geahnt, daß sein 1737 in Bremen geborener Sohn *Johannes II.* der Stifter eines Zweiges der König zu Schmieden werden sollte, der alle andern Familienzweige dieses Teils des Geschlechts an Lebenskraft überdauert hat.

Johannes II. König war 37 Jahre alt, als er am 5. Juli 1764, wie es in den Akten heißt, «aus Gnaden coram 200 als regimentsfähig anerkannt» und damit als Burger wieder in die Rechte eingesetzt wurde, die sein Vater aufgegeben hatte. Er heiratete im folgenden Jahr Rosina Elisabeth Keller, Tochter des

Almosners Johann Keller und der Elisabeth Kaufmann. Von seinen acht Kindern folgte ihm sein 1771 geborener Sohn *Abraham Samuel* in der Ausübung des Schlosserhandwerks nach. Dieser Sohn vermählte sich in erster Ehe 1796 mit Margaritha Henzi, Tochter des Gottlieb Henzi und der Maria von Werdt, und 1800 in zweiter Ehe mit der Kürschnerstochter Rosina Hebler. Der tatkräftige Mann trat auch politisch hervor und wurde in der Zeit der Helvetik Mitglied des bernischen Großen Rates. Als er 1813 zum Spitäleinzieher gewählt wurde, gab er das Schlosserhandwerk auf. 1817 erfolgte seine Wahl zum Mitglied der Stadtverwaltung und 1828 erhielt er das Amt eines Spitalverwalters. 1831 wurde er auch in den Berner Stadtrat gewählt. Sein Sohn aus erster Ehe, Arnold Rudolf König, Pfarrer zu Stettlen, trat im Zellerhandel hervor. Aus der zweiten Ehe des Abraham Samuel König ging der Handelsmann Arnold König hervor (sein Besitztum in Bern wurde wegen des Englandaufenthaltes des Inhabers «Engländerhubel» genannt), ferner Wilhelm König-von Sinner, Dr. jur., Fürsprecher und Gemeinderat, und Notar *Albert König*, der seit 1832 Einzieher des Inselspitals war und später den Titel eines Inselschaffners erhielt.

Aus der Ehe, die der Inselschaffner Albert König 1834 mit Maria Antoinette Kinkelin aus Allaman (Waadt), ursprünglich aus Lindau, schloß, stammen sechs Söhne ab, von denen die größte Verbreiterung des Stammbaumes ausging. Während sich der älteste Sohn als Amtsnotar und Burgerrat in Bern betätigte, wurden alle übrigen Söhne Handelsleute und begründeten erstmals in der Familie König einen eigentlichen Kaufmannsstand. Gleichzeitig erfolgte eine Art von Blutauffrischung des alten Geschlechts, indem nicht weniger als drei Söhne Alberts Töchter aus den Arztfamilien Boeckel in dem vor 1870 noch französischen Straßburg heirateten und andere Nachkommen ihre Gattinnen ebenfalls aus Frankreich oder dem Welschland heimführten. Die jüngere Generation freit nun wieder mehr im deutschsprachigen Vaterland und dabei mit Vorliebe im Bernbiet. Die früher häufigen Burgerallianzen gehören, seitdem die einstige Kleinstadt Bern zur Bundesstadt geworden ist, der Vergangenheit an, gleich wie die vielen biblischen Vornamen im 19. Jahrhundert, in der Zeit des Liberalismus, immer mehr aus der Mode gekommen sind.

Mit 59 Angehörigen, darunter 31 männlichen und 28 weiblichen zu Schmieden und 18 Angehörigen zu Metzgern, total 77 gehört das Geschlecht der König zu den kopfstarken Familien der Burgergemeinde Bern und darf im Hinblick auf einen gesunden Nachwuchs mit Zuversicht dem fünften Jahrhundert seines Bestehens entgegenblicken.

BERUFE IM WANDEL DER JAHRHUNDERTE

Hatten sich die Roy in der Waadt im 17. und 18. Jahrhundert als Richter und Statthalter in der bernischen Landvogtei Romainmôtier oder als Offiziere

- in fremden Diensten hervorgetan, so waren die Nachfahren des Apothekers Roy in Bern weitgehend den wissenschaftlichen Berufen zugetan. Es waren die zahlreichen *Theologen, Mediziner und Juristen*, die zusammen mit den ebenfalls im öffentlichen Leben hervortretenden *Handwerksmeistern* besonders den Schlossern und Malern dem Geschlecht bis ins 19. Jahrhundert hinein das besondere Gepräge gaben. Wie stark, vom Stammvater ausgehend, im Geschlecht König die Hingabe zu den Wissenschaften allzeit gewesen ist und durch Vererbung geistiger und charakterlicher Anlagen gefördert wurde, zeigt ein Blick auf ihre über Jahrhunderte sich erstreckenden Pfarrer-, Ärzte- und Juristengenerationen. Es sind im Lauf von 400 Jahren 32 Theologen, 18 Mediziner und 20 Juristen aus dem Geschlecht hervorgegangen zusammen mit vielen Handwerkern und Kaufleuten. Daneben gibt es eine kleinere Anzahl von Apothekern, Architekten, Baumeistern, Beamten, Ingenieuren, Künstlern, Lehrern und Technikern. Wie ein Kreislauf innerhalb mehrerer Generationen erscheint es, daß im 19. Jahrhundert die Nachkommen aus Handwerkerfamilien, die es zu etwas gebracht hatten, zumal im Metzger-, Schlosser- und Malergewerbe die väterliche Werkstatt verließen und nach erfolgreichen Studien wissenschaftliche Berufe ausübten.

Ein ähnlicher Berufswandel vollzog sich im 20. Jahrhundert bei dem eben erst entstandenen Kaufmanns- und Handelsstand, der durch die Koenig-Boeckel-Familien begründet wurde, wo sich schon in der zweiten, dann aber vollends in der dritten und vierten Generation die Nachkommen zu den akademischen und technischen Berufen drängten, so daß neben Juristen, Medizinern, Philologen, Nationalökonomen, Ingenieuren, diplomierten Chemikern, Architekten und Technikern die Kaufleute zu einem bescheidenen Häuflein zusammengeschrumpft sind. Das Handwerk wird in der Familie noch von einem einzigen Vertreter der jungen Generation in Ehren gehalten, der als Sohn eines Nationalökonomen die Kunst-Möbelschreinerei ausübt. Fast als ein Wunder ist es anzusehen, daß das an Pfarrern einst so reiche Geschlecht König nach Jahrzehntelangem Unterbruch wieder einen Theologiekandidaten an der Universität Bern aufweist!

IN FREMDEN DIENSTEN

Während die militärische Laufbahn in fremden Diensten in früheren Jahrhunderten bei den Roy, wie allgemein beim damaligen Patriziat unseres Landes, als besonders standesgemäß und ehrenvoll galt und die Aussicht bot, in der verlockenden Fremde zu äußerem Glanz, Ruhm und Reichtum zu gelangen, ging den Familien König in Bern diese Neigung zu militärischen Abenteuern und zu einem riskanten Spiel mit dem Leben fast völlig ab. Die wenigen Ausnahmen bestätigen es. Zudem sind von den fünf Familiengliedern,

die im 17. und 18. Jahrhundert in fremde Kriegsdienste traten, zwei Feldprediger in schweizerischen Regimenten gewesen. *Niklaus König*, geboren 1686, Sohn des Pfarrers Samuel König zu Gerzensee, war 1716—1719 Feldprediger im Regiment Villars in französischen Diensten. Er war später Pfarrer zu Rüeggisberg. *Franz Emanuel König*, geboren 1718 als Sohn des Zollkommissars zu Neuß (Nyon), versah das Predigeramt im Regiment von Graffenried in holländischen Diensten von 1748—1750. Nachher war er Pfarrer zu Ätingen und Großhöchstetten.

Sigmund König, geboren 1675, aus der zweiten Ehe des Inselmeisters Dr. med. Sigmund König mit Maria Magdalena Zehender, war Premierlieutenant der Schweizergarde in Paris. Er war mit einer Französin verheiratet und starb im Jahr 1702 ohne Deszendenz. Von *Abraham König*, geboren 1729 als Sohn des Pfarrers Abraham zu Thunstetten, ist lediglich bekannt, daß er 18jährig in holländischen Diensten 1747 aus Versehen erschossen wurde. *Rudolf Friedrich*, geboren 1750 als Sohn des Fürsprech Dr. jur. Sigmund Friedrich König, Welsch-Weinschenk, trat 17jährig als Volontär in das französische Heer ein und diente im Régiment Royal Suédois. Er begab sich 1777 als Premierlieutenant nach Ostindien. Weitere Kunde von ihm fehlt.

Im ersten Weltkrieg 1914—18 trat *Charles Georg*, Sohn des 1892 in Belgrad verstorbenen Karl Ernst König, Kassier der Serbischen Staatsbahnen, und der Emilie Jorgowic, Professorin am Mädchengymnasium in Belgrad, als Freiwilliger in die serbische Armee ein und nahm an den Feldzügen gegen die Deutschen teil. Er kam als Verwundeter zufällig in ein Lazarett, in dem seine Mutter als Krankenpflegerin tätig war. Marschall Foch dekorierte ihn wegen seiner tapfern Haltung. Nach der Heilung seiner Wunde begab sich Charles Georg erneut an die Front und fiel 1916 im Kampf gegen die mit den Deutschen verbündeten Bulgaren.

DAS THEOLOGENGESCHLECHT KÖNIG (1632—1933)

Auf *David*, den ersten Pfarrer aus dem Geschlecht König, dem 1612 geborenen Sohn des Apothekers Simon II., folgten vom Vater auf den Sohn in vier Generationen sieben Landpfarrer König. Als der letzte in dieser Kette, Pfarrer *Johann König* zu Bolligen († 1849) die Reihe schloß, waren 200 Jahre verflossen. Aber die von David König ausgehende Nachfolge im Pfarrerberuf hörte damit nicht auf. Von einem seiner vielen Enkel, dem Notar Friedrich König, gingen wieder vier Pfarrer aus, darunter ein Stadtpfarrer an der Kirche zum Hl. Geist in Bern *Friedrich Ludwig König*, 1775, und dessen Sohn *Albrecht*, der 1825 oberster Pfarrhelfer am Münster gewesen ist. Von einem weitern Nachkommen *David Königs*, dem Schlossermeister und späteren Spitalverwalter *Abraham Samuel König*, stammen drei Pfarrer ab.

PFARRER ARNOLD RUDOLF KÖNIG (1797—1868)

Der Sohn des Spitalverwalters, *A. R. König*, Pfarrer zu Stettlen, gehörte dem leitenden Komitee der 1831 gegründeten Evang. Gesellschaft des Kantons Bern an. Sie war in den Zeiten des zur Macht gelangten kirchenfeindlichen bernischen Radikalismus, den der große Dichter unseres Volkes, Jeremias Gotthelf, in seinen Schriften leidenschaftlich bekämpfte, als eine Vereinigung zur Verteidigung der reinen reformierten Lehre ins Leben gerufen worden. Als die Berner Regierung auf den verwaisten Lehrstuhl der Exegese 1847 Dr. Eduard Zeller aus Tübingen berief, um ihre gegen die Kirche gerichteten Reformpläne besser durchsetzen zu können, entbrannte im Kanton Bern in Flugschriften für und gegen Zeller ein heftiger Kampf. Als eine gegen die Berufung Zellers eingereichte Petition ohne Erfolg blieb, erließ die Gesellschaft eine Protesterklärung gegen die Regierung. Das gab dieser die Handhabe, um die leitenden Persönlichkeiten der Vereinigung wegen Aufhetzung des Volkes zum Aufruhr gegen die Obrigkeit in Anklagezustand zu versetzen und ihnen 1848 den Prozeß zu machen. Die Pfarrer von Wattenwyl und von Fellenberg wurden verhaftet und verzichteten in der Folge auf einen weiteren Kirchendienst. Pfarrer Arnold Rudolf König wurde als Seelsorger zu Stettlen abgesetzt. Nach zwei Semestern verließ Zeller den heißen Boden Berns, da er sich in der ihm von der Regierung zugesuchten Rolle eines Sturmbocks gegen den alten Glauben, wie Wilhelm Hadorn in seiner «Geschichte des Pietismus» schreibt, nicht wohl fühlte. Arnold Rudolf König wirkte wenige Jahre nachher zuerst als Pfarrhelfer in Burgdorf und dann als Pfarrer in Gurzelen.

PFARRER JOHANNES KÖNIG (1657—1724)

Von Jakob König, dem Stubenschreiber zu Schmieden, dem Bruder des Pfarrers David und des Abrahams, Schultheiß zu Unterseen, stammt ein einziger Theologe ab, *Johannes König*, Pfarrer zu Wangen, Mandach und zu Veltheim, der wiederholt Anlaß zu Klagen bei den kirchlichen Behörden gab. 1714 wurde er vor das Oberchorgericht in Bern zitiert, weil er seine Tochter Elisabeth mit dem katholischen Leutnant N. von Janaburg aus der österreichischen Garnison in Mandach copuliert hatte. Dies verstieß gegen die Kirchenordnung vom 2. Mai 1670, wonach den Pfarrern die Vornahme von Trauungen zwischen Reformierten und Katholiken untersagt war. Pfarrer Johannes König wurde seines Amtes in Mandach enthoben. Er war darauf von 1714 bis zu seinem Tod im Jahre 1724 Pfarrer in Veltheim. Sein einziger Sohn Sigmund Friedrich, Weißgerwer und Lederfärber, kam 1743 auf einem Zurzacher Schiff im Rhein ums Leben.

MISSIONAR CARL LUDWIG KÖNIG (1790—1862)

Aus der erwähnten Pfarrergeneration der König zu Metzgern ging als Sohn des Pfarrers Rudolf, zuletzt zu Münchenbuchsee, und der Elisabeth Fröhlich der einzige Missionar der Familie, der 1790 geborene Carl Ludwig, hervor. Er hatte das Schlosserhandwerk erlernt. Vom Wunsche beseelt, den Heiden das Evangelium zu verkündigen, ließ er sich zum Missionar ausbilden. Er begab sich nach der Krim und war dort neben seiner Missionartätigkeit auch als Geistlicher in den Gefängnissen tätig. Von den mohammedanischen Tscherkessen verfolgt, mußte er fliehen. Da er die Kanzelbibel im Versammlungslokal nicht zurücklassen wollte, nahm er das dickeleibige Buch, obschon es ihn bei der Flucht behindern konnte, unter den Arm. Es sollte ihm das Leben retten. Als nämlich auf den Fliehenden geschossen wurde, blieb die abgefeuerte Kugel, die ihm sonst die Brust durchbohrt hätte, in der Kanzelbibel stecken. Im Familienkreis nannte man ihn wegen seiner bewegten Erlebnisse auf der Krim nur den «Tartarenonkel!» Er hinterließ bei seinem 1862 in Bern erfolgten Tod einen schön ziselierten Abendmahlsbecher aus dem Kaukasus, der im Familienbesitz in Ehren gehalten wird.

Als letzter Nachkomme David Königs im Pfarrerberuf erscheint der 1838 geborene Sohn des Fürsprechers Dr. jur. Wilhelm König-von Sinner:

PFARRER SIGMUND GUSTAV KÖNIG (1838—1926)

Er amtete zuletzt von 1877—1917 in der Kirchgemeinde Walterswil im Emmental und war als Pfarreroriginal weithin bekannt. Einer im «Kirchenfreund» 1927 erschienenen und von Pfarrer und Schulrektor Ed. Riggenbach verfaßten Würdigung des im Alter von nahezu 89 Jahren Verstorbenen entnehmen wir den folgenden, den Prediger und Seelsorger trefflich charakterisierenden Abschnitt: «Auf der Kanzel war Pfarrer König in seinem Element. Das Reden fiel ihm leicht und seine umfassende Belesenheit lieferte ihm eine Menge anschaulichster Illustrationen. Er schöpfte aus dem vollen der biblischen Wahrheit und mit allem, was er sagte, war es ihm ein heiliger Ernst. Mit seiner letzten Gemeinde stand er auf so vertrautem Fuße, daß er während dem Gottesdienst wie ein Vater und Lehrer selber zum Rechten sah. Als einer einmal hartnäckig schwatzte, unterbrach er sich und rief in die Kirche hinunter: «Gäng der glich! Gäng der glich!», um dann in aller Seelenruhe fortzufahren. An solchen pädagogischen Expektorationen nahm niemand Anstoß, nicht einmal der Betroffene selber. Sein Allerbester leistete er aber doch als Seelsorger. Er war ein Virtuos der Menschenbehandlung und gab sich im Verkehr mit Hohen und Niedern so natürlich und impulsiv, daß auch den Leuten das Herz und der Mund aufging. Beim Trösten und Mahnen ließ er sich von einem höhern Instinkte leiten, der ihn zu beidem antrieb, zum Reden und zum

Schweigen zu seiner Zeit. So war unter seinen Mannen einer, der trotz aller Zurechtweisung das leidige Fluchen nicht lassen konnte. Nach einer Schul- oder Armensitzung blieb man noch gemütlich beisammen, und die Rede drehte sich um das und das. Plötzlich ging Pfarrer König auf den Mann los, gab ihm einen Kuß und sagte: «Den kriegst du, weil du heute den ganzen Abend nie geflucht hast!» Dieser Kuß brannte heißer als das zündendste Mahnwort und war ein Geniestreich der Seelsorge. Aber wehe dem, der so etwas nachahmen wollte!»

Als Pfarrer Gustav König 1926 in Basel starb, war mit ihm die vor dreihundert Jahren begründete «Pfarrerdynastie» des David Rex Bernas zu Ende gegangen.

SAMUEL KOENIG (1671—1750)

Spitalprediger zum Hl. Geist in Bern, Hofprediger zu Büdingen, Prof. für Mathematik und Orientalische Sprachen an der Akademie Bern.

Aus Gruners Genealogie von 1752: «Ein grundgelehrter Mann in omni scibili, großer Theologus, der sonderlich das Studium Propheticum et Philologicum, Linguas Orientales wol studiert, ein großer Mathematicus und sehr pathetischer und überzeugender Prediger, Summa ein ganzer Mann.»

Der 24. Januar 1656 ist in der Geschichte Berns ein schwarzer Tag. An ihm wurden die schlecht geführten Truppen des protestantischen Bern mit ihrem zuchtlosen Waadtländer Kontingent von der Streitmacht der katholischen Luzerner und Freiamter bei Villmergen geschlagen. Die Berner ließen neben Kriegsgerät 573 Tote zurück. Unter ihnen befand sich der Hauptmann und Kriegskommissar Dr. med. David König. Er hatte sich 1641 mit Margarita Zehender, Tochter des Samuel Zehender, alt Landvogt von Romainmôtier, und der Helene von Tillier vermählt. Aus einem alten bernischen Glockengießer- und Ratsgeschlecht stammend, war Frau Margarita durch den Tod ihres 33jährigen Gatten Witwe mit sechs noch unmündigen Kindern geworden. Nach ihrer fünfzehnjährigen Ehe hat sie sich nicht mehr verheiratet. Mit der Erziehung ihrer Kinder, die so früh ihren Vater verloren hatten, stand sie vor einer großen Lebensaufgabe.

Drei ihrer Söhne sind Theologen geworden, und eine Tochter wurde als Gattin des Abraham Walther Pfarrersfrau zu Diemtigen. Der zweitälteste der Söhne, Samuel, amtete als Pfarrer 1670 zu Köniz, 1676 zu Murten. Er war von 1680 an Pfarrhelfer am Münster in Bern. 1691 übernahm er die Pfarrei Gerzensee. Er starb 1707. Er hatte sich 1670 mit Catharina Judith Perret, Tochter des Stephan Perret, Landvogt zu Laupen, und der Maria Tschiffeli, verheiratet. Von den zwölf dieser Ehe entsprossenen Kindern, acht Söhnen und vier Töchtern, überragte der 1671 geborene älteste Sohn *Samuel* an reichen Geistesgaben alle seine Geschwister. Anton von Tillier berichtet in seiner «Geschichte des eidgenössischen Freistaates Bern», wie sich Samuel Koenig nach seinem in Bern und Zürich absolvierten theologischen Studium in Holland und

England zu einem Orientalisten ersten Ranges ausgebildet habe. Er wurde nach Wilhelm Hadorns «Geschichte des Pietismus», als «ein Wunder der Gelehrsamkeit» angestaunt, da er sich neben der Theologie auch in den orientalischen Sprachen und in der Mathematik auszeichnete. Während seines Auslandaufenthaltes hatte er sich eingehend auch mit prophetischer Theologie und der Lehre vom tausendjährigen Reich beschäftigt, was irgendwie seiner Phantasie und seinem starken Gefühlsleben entsprach, ihn aber bald nach seiner Rückkehr in die Vaterstadt mit der in Dogmen und Gesetzen erstarrten bernischen Staatskirche und ihrer Geistlichkeit in schwere und unlösbare Konflikte stürzen sollte. Nach einem glänzend bestandenen außerordentlichen Examen wurde er 1698, erst 27jährig, zum Spitalprediger an der Kirche zum Hl. Geist in Bern bestellt. Er, der hochgelehrte Mann, war anfangs gegen die theologisch wenig gebildeten Pietisten eingestellt, und daher hoffte man bei seiner Amtseinsatzung, in ihm einen überlegenen Kämpfer gegen den um sich greifenden Pietismus gefunden zu haben. Er erwies sich als ein eindrucksvoller und hirreißender Prediger und hatte vor allem unter den Studenten einen starken Zulauf. Eine erfolgreiche akademische Laufbahn stand ihm offen. Da wurde aus dem Saulus ein Paulus.

Bei der Bekämpfung der pietistischen Bewegung erkannte Samuel Koenig immer mehr, wie sehr die Pietisten mit ihrer aus einfacher und aufrichtiger Frömmigkeit erfolgten Ablehnung der Staatskirche vielfach recht hatten. Vom einst die Volksseele in Bewegung setzenden Geist der Reformation war kaum noch etwas zu verspüren. Die bernische Geistlichkeit gefiel sich im 17. Jahrhundert in dogmatischen Wortklaubereien und im Verfolgen jeder abweichenden religiösen Meinung. Eine noch so äußerliche Rechtgläubigkeit galt weit mehr als ein ehrliches Ringen um den wahren Glauben und ein tätiges Christentum. Die Geistlichkeit und die von ihr aufgeschreckte Obrigkeit erblickten in der pietistischen Bewegung eine drohende Gefahr für ihre Machtstellung. Als Koenig dazu überging, die offenkundigen Mängel und Schwächen der Staatskirche und vieler ihrer Diener schonungslos aufzudecken, wurde die Obrigkeit, gedrängt durch die Klagen der Pfarrerschaft, genötigt, mit harter Hand einzugreifen.

Von der aus lauter Gegnern der Pietisten eingesetzten Untersuchungskommission erschien ein Bericht, der das Verdammungsurteil über die Anführer der Pietisten enthielt und der nach Verlesung vor dem Rat der Zweihundert ohne Anhören der Angeklagten in Rechtskraft gesetzt wurde. Das härteste Urteil erging gegen Samuel Koenig, der in der Ratssitzung vom 10. Juni 1699 seiner geistlichen Würde entkleidet und aus dem Gebiet der Republik ausgewiesen wurde.

Koenig ging nun — von seiner ersten Frau, Barbara Wild, und seinen nächsten Verwandten verlassen — nach Deutschland in die Verbannung. Er wurde wohl in Professorenhäusern und bei Gleichgesinnten gastlich aufgenommen, aber eine feste Anstellung fand er, dem von seiner Heimat her der Ruf eines

Erzsektierers vorausging, nirgends. Neben theologischen Abhandlungen schrieb er auch eine Streitschrift, in der er in seiner Verbitterung mit dem bernischen Kirchenregiment scharf ins Gericht ging, sich aber damit nur den Weg zu einer Begnadigung und Rückkehr in die Vaterstadt verbaute. Nach zwölfjährigem Umherirren erhielt Koenig in der hessischen Grafschaft Büdingen im Jahr 1711 die französische Hofpredigerstelle beim Grafen von Isenstein. Sie war wegen der Hugenotten eingerichtet worden, die von den Grafen von Wittgenstein und Isenstein in ihr Ländchen aufgenommen worden waren. Einzelne Glieder der gräflichen Familie hatten sich mit adligen hugenottischen Damen verheiratet. Koenig bekleidete dieses Hofpredigeramt während 18 Jahren. In dieser langen Zeit vertiefte er sich wieder in die orientalische Sprachwissenschaft. Ein vollständiges syrisches Wörterbuch zum Alten und zum Neuen Testament zeugt von seinen profunden theologischen und sprachlichen Kenntnissen.

Nach einunddreißigjähriger Verbannung wurde 1730 dem damals sechzigjährigen Mann nach einem Umschwung in der öffentlichen Meinung und nach dem Tod seiner heftigsten Gegner die Heimkehr erlaubt. Die Übernahme eines geistlichen Amtes wurde ihm jedoch verwehrt; dagegen wurde er wieder in seine burgerlichen Rechte eingesetzt und ihm gleichzeitig eine Professur für orientalische Sprachen und Mathematik anvertraut. Er fühlte sich gleichwohl gedrängt, in Versammlungen in der Stadt und auf dem Land zu predigen und so für das Reich Christi zu wirken. Als er auf Einladung von Studienfreunden 1732 in Tennen im Baselland predigte, erging auf Klagen von Nachbarspfarrern, die das Geläuf zu einem auswärtigen Pietistenpfarrer höchst ungern sahen, an Samuel Koenig der Befehl des Basler Rats, innerhalb von 24 Stunden Stadt und Landschaft Basel zu verlassen.

Das Ende seines Lebens in Bern wurde verdüstert wegen der Verbannung seiner beiden ihm in Büdingen von seiner Gattin Anna Maria Nöthiger geborenen Söhne Samuel und Daniel. Sie hatten 1744 eine von mehreren Burgern eingereichte und in respektvollem Ton gehaltene Petition an die Obrigkeit unterzeichnet, worin ein zweckmäßigeres Wahlverfahren des Rats der Zweihundert angeregt wurde. Samuel wurde für zehn und Daniel für fünf Jahre aus der Vaterstadt verbannt. Der Vater Koenig erlebte noch den wissenschaftlichen Ruhm seines als Professor der Mathematik und Philosophie nach Holland berufenen ältern Sohnes Samuel, aber auch den frühen Tod seines jüngeren Sohnes, des Militärarztes Daniel Koenig in Rotterdam. Nach einem von Kampf und Entbehrungen erfüllten Leben ging der Pietist Samuel Koenig 79jährig am 30. Mai 1750 zur ewigen Ruhe ein. Wilhelm Hadorn sagt in seiner «Geschichte des Pietismus in den schweiz. ref. Kirchen»: «Blicken wir auf sein bewegtes Leben zurück, so können wir ihm die Hochachtung nicht versagen. Was hätte er seiner Kirche, seiner Heimat sein können, wenn er sich beherrscht hätte und wenn ihn seine Obern hätten wirken lassen. Er war doch ein großer Mann, ein Zeuge der Geistesfreiheit . . .» Samuel Koenigs zahlreiche, meist in

lateinischer Sprache verfaßten theologischen Abhandlungen und seine teils in deutscher Sprache erschienenen Predigten und Streitschriften sind in Leus Lexikon aufgeführt. Auf der Basler Universitätsbibliothek befinden sich mehrere seiner Briefe an zeitgenössische Gelehrte.

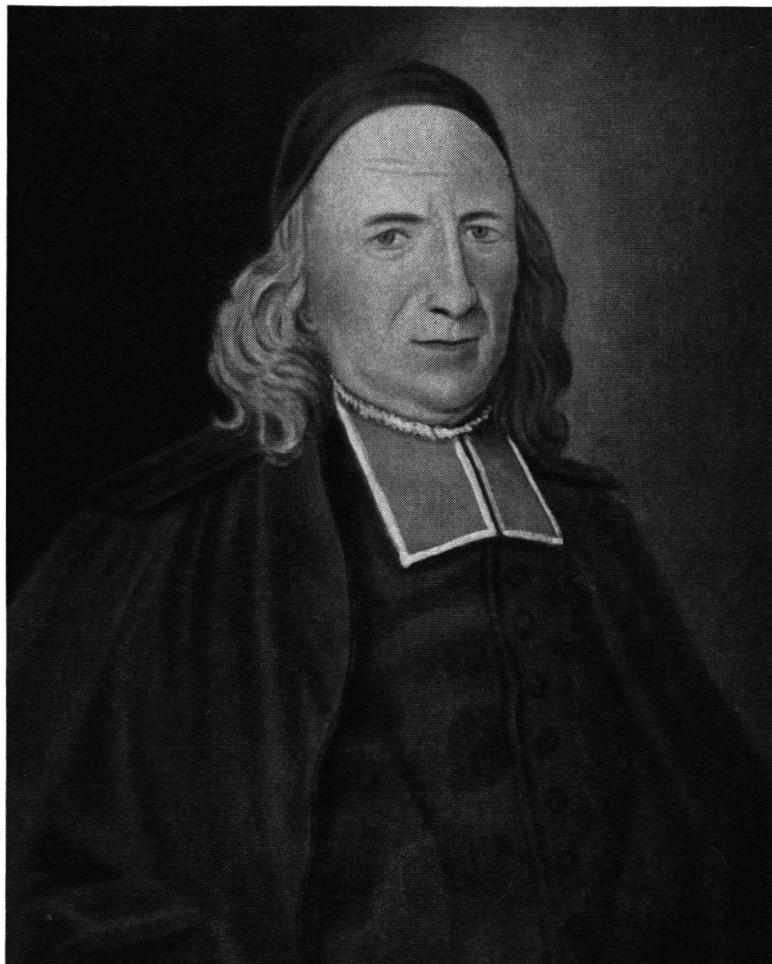
AUSKLANG

Eine letzte Pfarrergruppe erwuchs dem Geschlecht aus dem Hauptast des Dr. med. David König. Von dessen jüngerem Sohn David II., der wie sein Bruder Salomon Mediziner war und 1656 bei Villmergen fiel, stammen nicht weniger als 13 Pfarrer König ab. Als der letzte in dieser Reihe Pfarrer Julius Wilhelm König 1933 in Spiez die Augen für immer schloß, hatten mit ihm die Pfarrergenerationen König, die 1632 mit dem Theologiestudenten David Rex Bernas ihren Anfang genommen hatten, ihren Abschluß gefunden. Das letzte Pfarramt, das in dieser langen Reihe 1643 der erste Theologe des Geschlechts, David König, und 1900 der letzte in ihr, Julius Wilhelm König, antrat, ist Muri bei Bern gewesen. Dort kamen in genealogischer Sicht Anfang und Ende einer Kette von Theologen zusammen, die ohne Unterbrechung drei Jahrhunderte umspannte. Nach einem Intervall von drei Jahrzehnten, da im Bernerland kein Pfarrer König mehr auf einer Kanzel stand, gibt es nun wieder einen Theologiekandidaten aus dem alten Prädikantengeschlecht Berns, den 1939 geborenen Urs Robert, Sohn des Franz Koenig, Oberst i. Gst., in Bern.

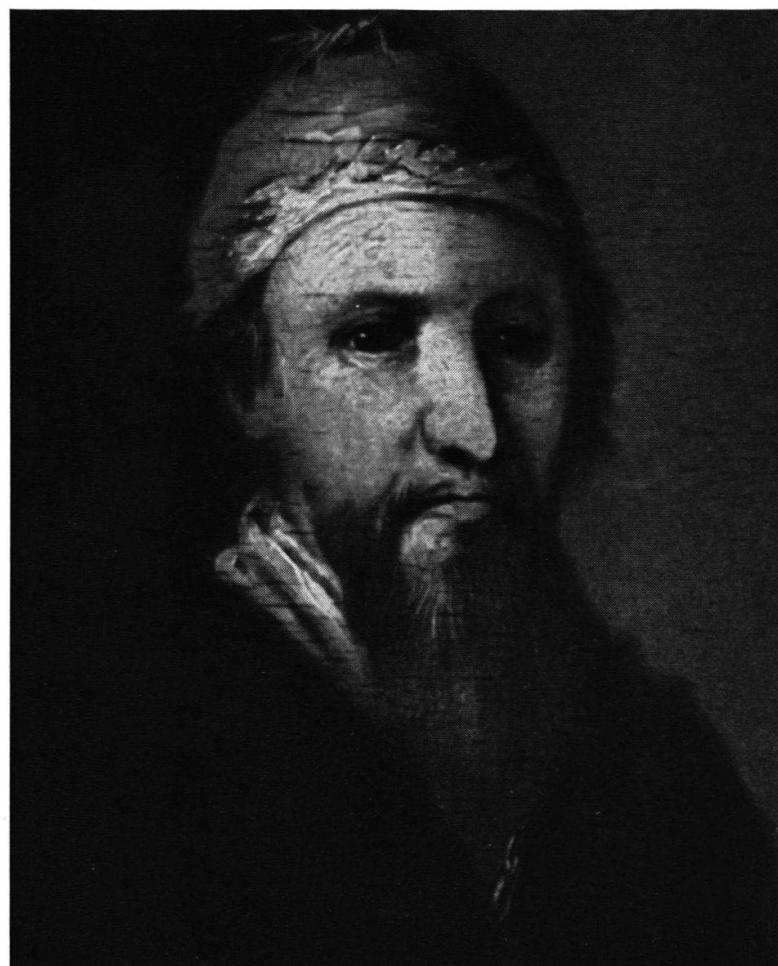
DIE STADT- UND INSELÄRZTE KÖNIG 1612—1825

Eine einzigartige Erscheinung ist es, daß neben den Pfarrergenerationen vom Stammvater, dem am Inselspital auch medizinisch tätigen Apotheker Siméon Roy, und seinem Sohn, Dr. med. David König, eine Folge von Generationen ausging, die ununterbrochen während zwei Jahrhunderten am Inselspital in Bern als Ärzte, Chirurgen und Operatoren wirkten, acht an der Zahl, so daß der bernische Historiker Anton von Tillier in seiner Geschichte Berns bemerkte: «In dem Geschlecht der König schien eine ausgezeichnete Kenntnis des Arzneiwesens beinahe erblich geworden zu sein.» Aus dem Geschlecht sind bis zur Gegenwart immer wieder angesehene Ärzte hervorgegangen, unter ihnen der bedeutende Gynäkologe Prof. Dr. med. René Koenig an der Universität Genf, der 1957 im Alter von 86 Jahren gestorben ist.

Wie es während dreihundert Jahren stets Pfarrer König gegeben hat, die von den Kanzeln der bernischen reformierten Kirche das Evangelium verkündigten, so hat es während vierhundert Jahren Ärzte König gegeben, die am Krankenbett ihrer Patienten standen und sie zu heilen suchten. Seelsorge und Krankenpflege wurden für viele Angehörige des Geschlechts zur Lebensaufgabe.



Samuel Koenig (1671-1750)
Spitalprediger in Bern 1698
Hofprediger in Büdingen
(Hessen) 1711-1730
Professor für Mathematik und
orientalische Sprachen in Bern
1730-1750



Salomon König (1620-1691)
Stadt- und Inselarzt in Bern

DAVID KÖNIG (1589—1644)

Der erste Stadt- und Inselarzt aus dem Geschlecht König war der 1589 geborene zweite Sohn des Stammvaters Siméon und seiner ersten Ehefrau Susanne Bitzius, David. Von ihm geht die jüngere Hauptlinie der Familie aus, die mit ihren Seitenlinien bis ins erste Drittel des 20. Jahrhunderts reicht. Über die Stadt- und Inselärzte und ihre medizinische Tätigkeit geben die Publikationen von Yvonne Thurnheer «Die Stadtärzte und ihr Amt im alten Bern» (1944) und von Prof. Dr. med. Erich Hintzsche «Sechshundert Jahre Krankenpflege im Berner Inselspital» in dem 1954 erschienenen Jubiläumsband der Insel, auf Grund eines reichen Quellenmaterials ein sehr anschauliches Bild.

David König wurde am 22. Januar 1610 mit 21 Jahren an der medizinischen Fakultät der Universität Basel zum Doktor promoviert. Er behandelte in seiner Dissertation das Thema: «Disceptationes Asclepiadeae de morbo sacro». Da die Stadtärzte Blauwner und Lentulus in den Jahren 1612 und 1613 der Pest zum Opfer gefallen waren, mußten die verwaisten Stellen rasch wieder besetzt werden. Das brachte es mit sich, daß Dr. med. David König 1612, erst 23 Jahre alt, zum ordentlichen Stadtarzt gewählt wurde. Dazu kamen die ebenfalls noch jungen Mediziner Bartholomäus Dunus und 1615 Wilhelm Fabricius Hildanus, denen nun zusammen mit David König während zwanzig Jahren der größte Teil der medizinischen Arbeit in Bern zufiel. Eine wissenschaftliche Arbeit David Königs «Consilium medicum über die leydige Pest, welche zu Bärn in der Schweiz und dero Landschaft Anno 1628 und 1629 grassiert hat», ist erst 1721 auf obrigkeitliche Weisung in Bern im Druck erschienen und erneut zu Rate gezogen worden. In diesen Sterbenszeiten, da die aus dem Orient eingeschleppte Seuche wie schon im 14., 15. und 16. Jahrhundert die europäischen Länder aufs schrecklichste heimgesucht und entvölkert hat, raffte die Pestepidemie in der Stadt Bern mit ihren damals 6000 Einwohnern 2756 Menschen dahin. Der «schwarze Tod» machte auch vor den Großen nicht halt, wie dies in den berühmten Totentänzen des Berners Niklaus Manuel und des Baslers Hans Holbein d. J. drastisch zur Darstellung gelangt ist. Es starben 1629 in Bern an der Pest ein Alt-Schultheiß, mehrere Mitglieder des Kleinen Rates und 40 des Großen Rates. Damals versah Dr. David König, der als Apothekerssohn in der Pharmacie nicht unbewandert war, an der Insel auch den Dienst eines Apothekers.

Obwohl die Obrigkeit, die über das Arznei- und Apothekerwesen strenge Aufsicht übte, an den Stadtärzten und ihren Honoraren zuweilen Kritik übte, beschied sie das Gesuch der Herzogin von Württemberg abschlägig, die 1634 David König als Leibarzt zu sich berufen wollte. Dieser setzte es bei dieser Gelegenheit durch, daß er nach 24 Jahren Stadtarztamt vom Dienst an der Insel befreit wurde. 1636 erbat er seine gänzliche Entlassung aus dem Staatsdienst. Da aber wieder Sterbenszeiten anbrachen, erklärte er sich bereit, im Dienst zu bleiben, bis ein Nachfolger gefunden sei. Es erfolgte seine Wiedereinstellung

durch die Vennerkammer auf sechs Jahre mit dem besondern Auftrag, sich um die «Uffpflanzung junger Medicorum» zu bemühen, damit die Stadt bei der Berufung von Ärzten nicht immer wieder Schwierigkeiten habe. David König ist bis zu seinem 1644 erfolgten Tod im Amt eines Stadtarztes geblieben, somit volle 32 Jahre. Dr. David König gehörte 1635 dem Rat der Zweihundert an, trat aber im folgenden Jahr zurück, als er sich entschloß, angesichts der neuen Epidemiewelle als Stadtarzt auf seinem Posten zu bleiben. Seine Vermählung mit Anna Lando war 1612 erfolgt. Sie war die Tochter des Peter Lando, Landvogt zu Trachselwald, und der Anna Haller. Nach ihrem Tod heiratete David 1636 Anna Herport. Während diese Ehe kinderlos blieb, waren der ersten zehn Kinder entsprossen, vier Söhne und sechs Töchter. Von seinen Söhnen wurden Salomon und David Mediziner, die übrigen Kinder starben jung außer Elisabeth, die 1646 in erster Ehe Abraham von Werdt und in zweiter Ehe 1652 den Apotheker Wyttensbach heiratete. Aus dem Geschlecht der Wyttensbach sind während 200 Jahren die Apotheker Berns hervorgegangen.

SALOMON KÖNIG (1620—1691)

Davids ältester Sohn Salomon, geboren 1620, folgte seinem Vater als Mediziner im Amt. Er wurde am 16. Februar 1652 auf seine Bewerbung «in Ansehen seiner habenden guten Qualitäten» zum Stadtarzt gewählt. Dabei wurde ausdrücklich verordnet, daß er auch im Inselspital Dienst zu leisten habe. Es wurde ihm von der Obrigkeit nahegelegt, noch die Doktorwürde zu erwerben. Doch da Salomon dazu keine große Lust verspürte, bestand der Rat nicht weiter darauf, da es sich doch nur um eine pure Formalität handle, «und weilen dieselbe an der Capacitet nichts hinzutun mag.» Im Jahr 1662 wurde ihm zu verstehen gegeben, daß «er sich der Güeteren uff dem Land abtun und möglichst entladen tüege, weil das Burenwesen mit seinem Beruf nit compatieren möge, damit er desto fleißiger den Krankenen dannethar obliegenden Curen abwarten und nachgehen möge...» Er blieb bis zu seinem 1691 erfolgten Tod im Amt und hat somit der Stadt Bern fast vierzig Jahre als Arzt gedient.

Salomon König war verheiratet mit Christina Wild, Tochter des Niklaus Wild, Ammanns von Wynigen, und der Elisabeth Im Hoof. Er hatte 14 Kinder, von denen mehrere jung starben. Sein zweitältester Sohn Salomon, Kriegsratsschreiber-Substitut, wurde wie Anton von Tillier in der «Geschichte des eidgenössischen Freistaates Bern» berichtet, am 24. November 1685 achtunddreißigjährig wegen Veruntreuung geheimer Staatsdokumente auf der Richtstätte vor dem untern Tor enthauptet. Sein Körper wurde seinen Verwandten zurückgegeben. Obschon es nicht zu einer Auslieferung und zum Verkauf der Schriften kam und der Angeklagte vor Gericht beteuerte, zu sehr seine Vaterstadt zu lieben, als zu einem solchen Verrat fähig zu sein, machte er sich mit der begangenen Veruntreuung von Geheimakten des Todes schuldig. Man kann sich vorstellen, was für ein Schlag es für die Familie war, als einer der ihrigen

dieses ehrlose Ende fand. Dem Vater Salomon folgten im medizinischen Beruf Sigmund, ebenfalls Stadt- und Inselarzt, und Friedrich als Chirurg an der Insel nach. Die Tochter Johanna Rosina heiratete Johann König, damals Pfarrer in Wangen.

SIGMUND KÖNIG (1649—1719)

Sigmund, getauft am 16. August 1649, wurde im August 1673 als Sohn des noch im Dienst stehenden ältesten Physikus zum ordentlichen Stadtarzt gewählt. Er war damals 24 Jahre alt und trat diese Stelle kurz nach dem Abschluß seiner medizinischen Studien an. Er hatte in Leyden (Holland) mit einer Dissertation «Disputatio medica inauguralis de Arthritide» 1672 zum Doktor der Medizin promoviert. Auf dem Titelblatt der Dissertation liest man: «Sigismundus Rex, H. Bernas .Lujduni Batavorum .» Sigismund König hat sich in den ersten Jahren seiner ärztlichen Tätigkeit weiter wissenschaftlich betätigt. So erschienen in den Philosophical Transactions der Royal Society in London 1686 seine Abhandlungen über Steinbildung. Im Jahr 1692 verfaßte er eine Schrift «Examen über das zwüschen Wildenstein und Habsburg herfürquellende warme Wasser.» Als medizinischer Sachverständiger war er einer zur Untersuchung der Warmwasserquelle vom Rat eingesetzten Kommission beigegeben worden. Es gelang ihm trotz der primitiven Mittel, die ihm zur Verfügung standen, viele Erscheinungen klarzulegen und die Quelle zu schildern, wie er sie bei seiner Untersuchung Ende Januar 1692 vorgefunden hatte.

Im Jahre 1696 übernahm der damals 47jährige Sigmund König als Inselmeister die geschäftliche und wirtschaftliche Leitung des Inselspitals, zu welchem verantwortungsvollen Verwaltungsposten er in hohem Maß die nötige Eignung besaß. Er zeigte geschäftliche Umsicht auch bei der Verwaltung seiner eigenen Besitzungen wie aus zahlreichen Eintragungen aus seiner Hand in seinen Geschäftsbüchern hervorgeht. Er erlebte noch die Genugtuung, daß neben seinem 1693 am Spital als Inselchirurg tätigen jüngern Bruder Friedrich sein Sohn Dr. med. Carl Friedrich König 1711 zum vierten Stadtarzt gewählt wurde.

Alle drei Ärzte König sind auf der in Öl gemalten Holztafel mit ihrem Namen und Wappen verewigt, die 1711 im Hinblick auf die bevorstehenden Neubauten des Spitals gestiftet wurde. Diese Wappentafel der Inselbehörden und des Ärztekollegiums schmückt das Direktionszimmer des Inselspitals in Bern. Auf dieser Tafel ist auch der Name und das Wappen des aus einem seither erloschenen patrizischen Geschlecht stammenden Dr. med. Mathaeus Knecht aufgeführt, der 1700 als junger dritter Stadtphysikus gewählt worden war. Im gleichen Jahr vermählte er sich mit Maria Esther König, der einzigen Tochter des Inselmeisters aus seiner ersten Ehe mit Ursula Morell. Dr. Knecht war auch Feldmedicus bei den bernischen Milizen und erfreute sich einer großen Privatpraxis.

Am 13. März 1719 wurde der siebzigjährige Dr. Sigmund König auf seinen Wunsch altershalber aus dem 46 Jahre lang versehenen Amt eines Stadtarztes mit allen Ehren und unter Bezeugung besonderer Zufriedenheit von der Obrigkeit entlassen. Er starb noch im gleichen Jahr. Gruner bezeichnet Sigmund König als «einen sehr gelehrten und vortrefflichen Arzt, der die großen Familien in Bern zu versorgen hatte und, selbiger, wol gestudiert, ward weit für den berühmtesten gehalten.»

Sigmund hat sich fünfmal verheiratet. Seine zweite Ehe schloß er mit Maria Magdalena Zehender, Tochter des Daniel Zehender, Landvogt zu Oberhofen, und der Catharina Manuel. Der ältere Sohn aus dieser Ehe war Leutnant der Schweizergarde in Paris, und der jüngere, Carl Friedrich, folgte seinem Vater im Amt als Stadtphysikus. Die Tochter Margaritha wurde die Frau des Johann Jakob Wagner, Landvogt zu Signau. Die dritte Ehe ging Sigmund mit Maria Magdalena Perret, Tochter des Landvogts Stephan Perret, zu Laupen, ein. Dessen Töchter aus dem eingeburgenen Uhrmachersgeschlecht aus dem St.-Immer-Tal müssen eine besondere Anziehungskraft auf die König ausgeübt haben; denn eine weitere Tochter Perret hatte den Gürtler Hieronymus und eine dritte den Pfarrer Samuel König, damals zu Köniz, geheiratet. Auf eine kurze vierte Ehe mit Maria Matthey folgte die fünfte wenig glückliche Vermählung mit Elisabeth Haller, einer Tochter des Professors Berchtold Haller.

CARL FRIEDRICH KÖNIG (1677—1739)

Carl Friedrich König, der 1677 geborene jüngere Sohn des Sigmund, hat mit einer «Dissertatio de pleuritide» zum Doktor der Medizin promoviert. 33jährig wurde er 1711 zum vierten Stadtarzt berufen. Wegen seiner großen Privatpraxis und schwachen körperlichen Konstitution erhielt er 1713 Dispens von den für ihn zu strengen Verpflichtungen seines Amtes. Bei drohender Pestgefahr hat er dem Sanitätsrat Berns im Jahre 1720 ein Manuskript seines Urgroßvaters David König über die Pestbekämpfung zur Verfügung gestellt, das einem eingeholten Wiener Consultum über das gleiche Thema vorgezogen und 1721 in Druck gegeben wurde.

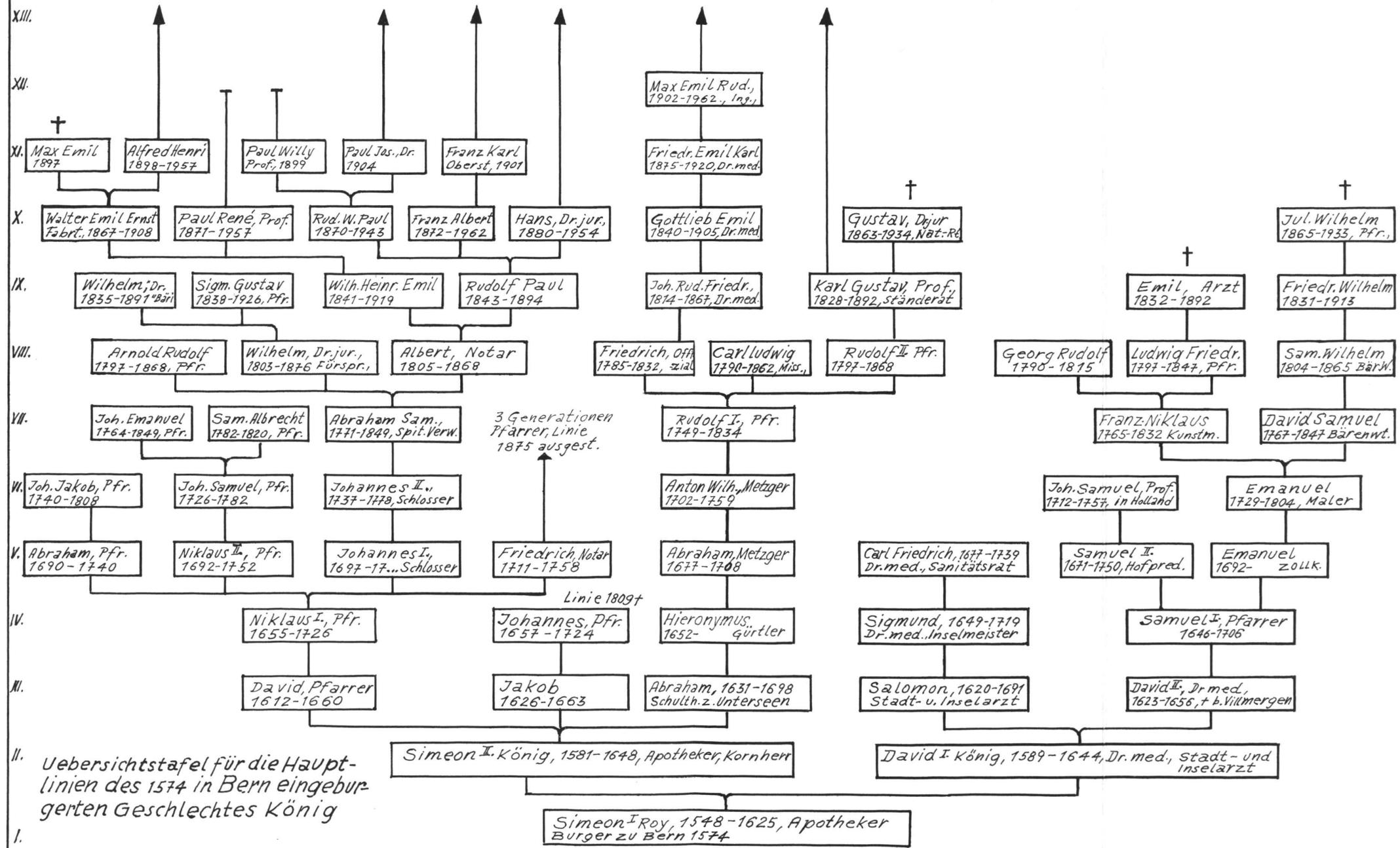
Am 5. Mai 1727 verzichtete er auf das Stadtarztamt, vermutlich wegen der im gleichen Jahr erfolgten Wahl in den Rat der Zweihundert. Es wurde ihm jedoch gestattet, daß er «den wichtigen Consultationen in der Insel nach seinem habenden Rang beywohnen und sein Votum beibehalten möge.» Nachdem er am 8. April 1728 als Assessor in den Sanitätsrat gewählt worden war, widmete er sich in dieser Behörde noch mancherlei medizinischen Angelegenheiten, die ihn voll in Anspruch nahmen. Er ist am 14. Juni 1739 ledigen Standes gestorben. Nach Gruners «Catalogus berühmter Doctores Medicinae der Statt Bern» (1735) ist Carl Friedrich König «ein berühmter Doctor medicinae von sehr schlechter schwacher kleiner-krummer Leibesconstitution, aber von großem Geist und Geschicklichkeit und starker Praxi» gewesen.

Aeltere Linie auf Schmieden

Linie auf Metzgern

Jüngere Linie auf Schmieden

ausgestorben



TESTAMENTE DES DR. CARL FRIEDRICH KÖNIG

In die ernste christliche Lebensauffassung des letzten Stadt- und Inselarztes aus dem Geschlecht König geben seine im Testamentenbuch 20 der Stadt Bern enthaltenen letztwilligen Verf ügungen Einblick. Zwei Jahre vor seinem Tod, am 26. Mai 1737, stiftete er ein *Stipendium* als «Institutum für die Jugend unseres königischen Geschlechts». «Als[o] habe mich entschlossen, in keinem eitlen oder ehrsüchtigen Absehen, sondern mit christelichem Gemüth und Hertzen, der Jugend halb unseres Königischen Geschlechts einiche Vorsorg zu thun und dera zu gutem ein Stipendium aufzurichten, weilen der Liebe Gott mich mit etwas zeitlichen Mittlen gesegnet hat.» Er setzte für das Stipendium eine Summe von 10 000 Pfund aus. Begabte Jünglinge aus dem «königischen Geschlecht» sollten während vier Jahren in den Genuß dieses Stipendiums gelangen, nachdem sie sich über ihr Wissen über die «Fundamenta Religionis Christianae» ausgewiesen und den Philosophischen Kurs absolviert haben. Nach ihrer Fähigkeit könnten sie dann das Stipendium für theologische, medizinische, chirurgische und mathematische Studien und auch für die Ausbildung zum Ingenieur, Sekretär, Buchhalter oder Kaufmann beanspruchen. In einem Codizill vom 6. März 1738, dem ein christliches Glaubensbekenntnis des Testators vorausging, setzte Dr. med. C. F. König seine Neffen Michael Wagner, Hauptmann in sardinischen Diensten, und Johann Jakob Wagner, Buchhalter, zu Haupterben ein. Er verfügte, daß ihnen nach Ausrichtung der von ihm festgesetzten Legate die übrige Hinterlassenschaft zukommen solle, «es sei an Häu ßern, Matten, Mühly samt denen Ackeren auf den Felderen, Zinsbriefen und Aktionen, bar Gelt, Silberg'schirr, in Summa all übrig mein verlaßenes Guth...» Nach Ausrichtung der Legate und Bezahlung seiner Schulden sollten sie die Hinterlassenschaft unter sich teilen. Mit Legaten wurden die Gesellschaft zu Schmieden mit 500 Pfund und das Armengut der Insel mit 1000 Pfund, sowie eine Reihe von seinen nächsten Verwandten bedacht. Seiner Schwester, der Frau des Landvogts Wagner, vermachte der Testator seinen «Anteil am Land und Räbguth zu Ins... Waldung, Aker, Mattland und Räben, samt darzu dienenden Gebäuwen und Geschirren.»

DIE INSELCHIRURGEN KÖNIG

Der erste Chirurg an der Insel aus dem Geschlecht König war der 1656 geborene *Johann Friedrich* aus der kinderreichen Ehe des Stadt- und Inselarztes Salomon König. Er übte sein Amt seit 1693 zu gleicher Zeit aus, da sein Bruder Sigmund bis 1719 und dessen Sohn Carl Friedrich als Inselärzte tätig waren. Johann Friedrich hatte sich 1693 mit Anna Maria Müller, der Schwester des Landvogts zu Interlaken, verheiratet. Er starb 1722 kinderlos. Sein Neffe *Hans Franz König* folgte ihm 1722 im Amt nach und versah es bis zu

seinem 1771 eingetretenen Tod. Neben den Ärzten unterrichtete er die Studenten über das menschliche Skelett. Er war in erster Ehe mit Maria Magdalena Fellenberg und in zweiter Ehe mit Anna Catharina Jenner verheiratet. Seine Tochter aus erster Ehe, Margaritha Rosina, vermählte sich mit Abraham Jenner, dem späteren Landvogt zu Grandson. *Niklaus König*, ein Sohn des Pfarrers zu Trachselwald, wurde 1729 geboren und studierte Medizin. 1781 bis 1786 war er an der Insel als Geburtshelfer (Operator) tätig. Er leitete im Großen Spital die Hebammenschule und führte seine Schülerinnen in die Anatomie ein. Er gehörte seit 1781 als wundärztliches Mitglied dem Collegium medicum an. Das Amt eines Inselchirurgen übte er von 1783 bis zu seinem Tod im Jahre 1800 aus. Niklaus hatte sich 1757 mit Rosina Margaritha Lüthard, Tochter des Schaffners des Buchseehauses in Bern, verheiratet. Schon zwei Jahre vor dem Tod des Niklaus König vertrat ihn sein 1771 geborener und ledig gebliebener Sohn *Samuel Albrecht* als Inselchirurg. Er übte als letzter in der langen Reihe der Inselärzte König die Funktionen eines Inselchirurgen aus, bis ihn 1825 der Tod an seiner Wirkungsstätte ereilte.

EINE BEGEGNUNG DES MEDIZINSTUDENTEN FRIEDRICH KÖNIG

Die in manigfachen Variationen herumgebotene und hin und wieder auch in Zeitungen erschienene kleine vergnügliche Geschichte von der Begegnung eines Berner Studenten namens König mit dem König Ludwig I. von Bayern in München verdient es, hier in der verbürgten Familienüberlieferung erwähnt zu werden. Dieser Berner Student ist der Großvater des Schreibenden, und ich berichte über diese Begegnung so, wie sie mir und auch andern mein Vater erzählt hat. Er hatte sie aus erster Quelle, von seinem Vater, dem Stadtarzt und Chirurgen Dr. med. J. R. Friedrich König in Bern (1814—1867). In den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts ging dieser eines Tages im Park der königlichen Residenz Nymphenburg in München spazieren. Als er sich auf einer Bank niederließ, nahte sich ihm ein fremder Herr und setzte sich neben ihn. Man kam ins Gespräch, und der leutselige Herr, der Ende der Vierzigerjahre stand und an den muntern Studenten aus der Schweiz Gefallen gefunden hatte, fragte ihn, als er sich verabschiedete, ob er auch wisse, mit wem er sich unterhalten habe. Der Student verneinte es. Da stellte sich der fremde Herr vor: «Ludwig, König von Bayern!» Der Student, nicht faul, erwiderte: «Friedrich, König von Bern!» Der bayrische König bemerkte dazu launig: «Es freut mich, meinen königlichen Kollegen kennengelernt zu haben». Mein Großvater fügte beim Erzählen dieser artigen Münchner Episode bei, daß er der Sache mit dem «königlichen Kollegen» erst getraut habe, als er sah, wie beim Eintreten des fremden Herrn in das Schloßportal die Wache das Gewehr präsentierte.

(Fortsetzung folgt)